

solche furchtbare Kraft aus. — In der Diskussion, die im kleinen Saale des Künstlerhauses stattfand, wurden von verschiedenen hiesigen Geistlichen einzelne Ergänzungen zu dem Vortrage gegeben. Die Aussprache beschäftigte sich, dem Thema gemäß, nur mit der Geschichtlichkeit Jesu.

Küchenpraxis. Der letzte nasse Sommer hat besonders den Kartoffeln geschadet und man hört aus allen Teilen des Deutschen Reiches Klagen über wenig gute Kartoffeln. Wir wissen nun, daß Kartoffeln, draußen auf dem Felde von den Landleuten in glühender Asche gebraten, besonders wohl-schmeckend sind; also vermeiden wir den Wasserzusatz in unseren Küchen und dämpfen die Kartoffeln. Die im Handel befindlichen sogenannten Kartoffelkocher haben verschiedene Übelstände. Der Dampf tritt nur durch den durchlochten Boden ein und der Kochprozeß dauert ziemlich lange. Besser ist ein Einsatz aus verzinnem Eisen-draht, den man sich bei einiger Geschicklichkeit sogar selbst herstellen kann. Man läßt den Einsatz nach dem Topf anfertigen, worin die Kartoffeln gekocht werden. Ungefähr 1 cm kleiner als den Topf und unten mit vier Füßchen. Letztere werden so hoch gemacht, daß je nach der Größe des Topfes etwa $\frac{1}{2}$ Liter Wasser hineingeht und der Drahtboden nicht unter Wasser steht. Sobald das Wasser siedet, gibt man etwas Salz hinein und dann die gewaschenen Kartoffeln in den Drahttopf. Diesen stellt man in den Kochtopf und deckt den Deckel darauf. Die fertig gedämpften Kartoffeln können auch, nachdem das Wasser entfernt, in die Kochkiste gestellt werden. Man wird auf diese Weise viel bessere Kartoffeln als bisher auf den Tisch bringen, der große Wassergehalt vom Jahre 1910 wird nicht durch weiteren Wasserzusatz vermehrt, sondern der Dampf führt den Prozeß des Garwerdens herbei, und wie ich ausprobierte, ebenso schnell wie im Wasser. Da nun der Einsatz von unten und von den Seiten Dampf durchströmen läßt, geht das Garwerden viel schneller als beim alten Kartoffeldämpfer von statten. Aber nicht allein Kartoffeln werden verbessert im Dampftopf, auch Äpfel usw. sind schmackhafter, d. h. vollwertiger als in Wasser gesotten. Man probiere.

Berta Wachsmann.

Rassenmischung und Frauenschönheit. Daß die Rassenmischung im allgemeinen die Frauenschönheit zu steigern geeignet ist, kann jetzt wohl als eine ziemlich feststehende ethnographische Tatsache bezeichnet werden.

Eine überaus interessante Zusammenstellung von Tatsachen zu dieser Frage findet sich in der neuen Auflage von Ploß-Bartels' Werke über das Weib in der Natur und Völkerkunde. Die Mischlinge von Javaninnen und Europäern sind fast durchweg auffallend hübsch; sie haben nicht, wie die Malaiinnen gewöhnlich, die allein keck aufgestülpte Nase, die allzu große Breite des lächelnden Mundes und das Herausfordernde der zu schmal geschlitzten Augen. Auch Schmarda hebt bei den Mischlingen der Malaien und Europäer besonders die Schönheit des weiblichen Geschlechts hervor. Der Körperbau der Mulattinnen ist nach Berghaus zierlich: etwas kürzere Arme, ganz allerliebste Hände, eine ausnehmend schöne gewölbte Brust, die schönste Taille und unbeschreiblich kleine, gefällige Füße machen die ganze Persönlichkeit zu einem höchst angenehmen, reizenden Wesen. Finseh fand unter den Mischlingen der Maori-Frauen Neu-Seelands mit Europäern wirkliche Schönheiten, die er unter den Eingeborenen niemals beobachtete. Auch Nordenskjöld bestätigt die größere Schönheit der Mischlinge, und zwar bei der weiblichen Bevölkerung Grönlands. Die Frauen der franko-kanadischen Mestizenrasse im nordwestlichen Amerika sind von regelmäßigen und graziösen Zügen, und man findet unter ihnen oft Mädchen von wahrhaft klassischer Schönheit. Die Frauen und Mädchen der in Chile lebenden Mischlinge aus indianischem und weißem Blute (Araukanier und Spanier) haben, wie Trentler beschreibt, gewöhnlich einen schönen weißen Teint, schönes schwarzes Haar, sehr feurige, ausdrucksvolle Augen, sehr lange, seidenartige Augenwimpern, herrliche Zähne, schöne Büste, sehr kleine Ohren. Hände und Füße und graziöse Bewegungen. Es gibt unter ihnen auch viele, die blondes Haar und blaue Augen haben. Die Cholos das sind die Mischlinge von Weißen mit den Indianern von Peru, zeichnen sich vor den Eingeborenen ebenfalls durch ihre Erscheinung aus. Steller sagt von den Itälmenen in Kamtschatka: „Man trifft unter denen mit breiten Gesichtern solche Schönheiten an, daß sie dem besten chinesischen Frauenzimmer nichts nachgeben. Die Kosakenkinder aber von russischen Vätern und itälmenischen Müttern sehen dergestalt wohl aus, daß man ganz vollkommene Schönheiten darunter antrifft.“ Wie man sieht, ist für die Annahme, daß eine Rassenkreuzung wenigstens bei dem weiblichen Geschlecht die Schönheit steigert, ein schon nicht mehr unbe-trächtliches Material vorhanden.

